

# Zur Herkunft des Bronzeschwertes von Quedlinburg-Lehof

Von Walther Schulz, Halle/Saale

Mit Tafel XIII und 1 Textabbildung

In Band 19 dieser Jahresschrift veröffentlicht K. Schirwitz einen Bronzeschatzfund der jüngeren Bronzezeit von Quedlinburg-Lehof, dessen bemerkenswertestes Stück ein Schwert ist<sup>1)</sup>. Für die Einzelheiten sei auf die Beschreibung verwiesen, doch die Herkunftsfrage sei hier noch einmal geprüft. Mit Recht bemerkt Schirwitz, daß es im Gesamteindruck mitteleuropäischen Schwerttypen ähnelt, es schließt sich also der herrschenden Form der Zeit an. Ohne Beispiel aber ist die Ausschmückung des Griffes (Taf. XIII, 1), dessen Mittelteil sechsfach breit geschlitzt ist, so daß nur noch an den Rändern schräg gekerbte Stege hier dem Griff einen Halt geben und als Mittelstück den längeren oberen Teil des Griffes, mit drei schräg gekerbten Querwulsten und Riefengruppen, mit dem unteren Teil verbindet, der nur drei ebenso geschmückte aber schmalere Querwulste trägt. Schirwitz weist bereits auf einen in der Gesamtform verwandten aber schlichten Griff mit zwei gegenüberstehenden Schlitzten eines böhmischen Schwertes von Zelenky-Schellenken hin<sup>2)</sup>, der zweifellos mit unserem Schwertgriff in Zusammenhang steht, während mir eine Verbindung mit dem gleichfalls herangezogenen Schwert von Oldisleben, Kr. Sondershausen (Abb. Jahresschrift Halle 7, Taf. IV, 5), unsicher erscheint, wenn auch hier der schlichte Griff ungleich lange und unregelmäßig verteilte Schlitzte trägt, die eher aus der Gußtechnik zu erklären sein werden, als daß sie als Ausschmückung aufzufassen sind. Die Ableitung eines Ornamentes, bei unserm Schwertgriff der Aufschlitzung, aus einer technisch bedingten Vorlage ist gewiß nicht außer Acht zu lassen, es würde dann ein Griff ähnlich dem von Oldisleben über den des böhmischen Schwertes zu unserm Schwertgriff geführt haben können. Doch die Annahme eines solchen Zusammenhanges kann nur als Notlösung bei Ermangelung einer annehmbareren Einordnung des Quedlingburger Schwertgriffes gelten. Diese scheint mir nun in

---

<sup>1)</sup> K. Schirwitz, in: Jahresschrift Halle 19, 1931, S. 55 ff. Der Fund und insbesondere das Schwert wird auch von E. Sprockhoff, Jungbronzezeitliche Hortfunde Norddeutschlands (Periode IV). Katalog d. Röm.-Germ. Centralmus. Mainz Nr. 12, 1937, S. 13, dazu Taf. 1, 10 behandelt.

<sup>2)</sup> R. R. v. Weinzierl, Übersicht über die Forschungsergebnisse in Nordböhmen. In: Mannus I, 1909, S. 203, Abb. 21. — J. Schráníl, Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens. Berlin 1928, S. 167 u. Taf. 30, s. Das Schwert wird hier der jüngeren Knovizer Kultur zugewiesen.



einer anderen Richtung zu liegen, die die gesamte Ausschmückung des Schwertgriffes mit Längsschlitz zwischen zwei Gruppen von Querwulsten erklärt. Im nordischen Kulturgebiet treten in der älteren Bronzezeit Vollgriffschwerter auf, die Furchen zur Aufnahme vergänglicher Einlagen tragen, darunter jütländische Schwertgriffe, bei denen senkrechte Furchen von waagerechten eingefast werden. Es sei hier als Beispiel der Griff eines Schwertes von Ülzby, Kr. Schleswig, in Taf. XIII, 3 wiedergegeben, dessen Einlagen nicht erhalten geblieben sind<sup>3)</sup>. Wir erkennen daraus, daß beim Fehlen einer Einlage die nicht eingetieften Teile des Griffs als Längsstege und Querwulste erscheinen. In diesem Zustande kann ein solcher Griff zu unserem Schwertgriff geführt haben, nicht unmittelbar, sondern über Zwischenformen, die bisher uns noch verborgen geblieben sind. Ich nehme also an, daß die Umgestaltung im Nordharzvorlande vorgenommen worden ist, wohin am Ende der Periode II oder zu Beginn der Periode III der Bronzezeit ein Schwert von der cimbrischen Halbinsel aus gelangt ist. Als sich Nachgüsse anschlossen, war es nicht mehr bekannt, daß die Furchen zur Aufnahme einer Füllmasse dienten, sie wurden nur noch als Ausschmückung aufgefaßt<sup>4)</sup> und führten schließlich zu dem durchbrochenen Mittelstück mit Wulsteinfassung. Es waren damals bereits mitteleuropäische Formen Mode geworden, denen sich unser Lehofschwert auch im oberen und unteren Abschluß des Griffes sowie in der Klingensform anschloß. Es mag sich dabei um eine Werkstatt und um die Überlieferung eines Geschlechts gehandelt haben. Die Zeit der Umgestaltung entspricht der, die von dem Formenbestand zu Beginn der Periode III zu dem der Periode IV der nordischen Bronzezeit geführt hat.

Meine Annahme, daß der Quedlinburger Schwertgriff noch eine Erinnerung an ein nordisches Schwert mit Einlagerillen bewahrt, wird auch dadurch gestützt, daß ein Dolch dieser Gruppe tatsächlich bei Quedlinburg gefunden worden ist<sup>5)</sup> (Taf. XIII, 2). Hier handelt es sich um ein wohl aus Jütland eingeführtes Stück, denn alle Einzelheiten der Ausschmückung lassen sich in dänischen Funden nach-

<sup>3)</sup> Nach K. Kersten, Zur älteren Bronzezeit. Veröffentlichungen der Schlesw.-Holst. Universitätsgesellschaft. Reihe II, Nr. 3, Neumünster 1936, Taf. XXIII, 1. — Abb. auch bei G. Schwantes, Vorgeschichte Schleswig-Holsteins. Neumünster 1939, S. 370, Abb. 512.

<sup>4)</sup> So zeigt auch ein Bronzedolch der mittleren Bronzezeit aus einem Torfstich bei Fienerode, Kr. Genthin, eine Griffausschmückung durch breitflache Querfurchen, die zwar auf die Einlagefurchen der nordischen Schwerter und Dolche zweifellos zurückgehen, aber nicht mehr zur Aufnahme von Einlagen dienen konnten. Siehe Abb. bei A. Bastian und A. Voß, Die Bronzeschwerter des Kgl. Museums zu Berlin. Berlin 1878, Taf. II, 11.

<sup>5)</sup> Gefunden 1849 etwa 2' unter der Erde zwischen der Altenburg und dem Salzberge am alten Warnstedter Wege, aufbewahrt im Mus. Quedlinburg. Veröffentlicht mit ungenauer Wiedergabe der Zeichnung in den Neuen Mitteilungen des thür.-sächs. Geschichtsvereins 11, Halle 1867, S. 503; auch Katalog der Ausstellung prähist. u. anthrop. Funde Deutschlands. Berlin 1880, S. 522, dazu Abb. Phot. Album Sect. VI, Taf. 1. Fotografie und Zeichnung verdanke ich Herrn Schirwitz.



weisen, auffallend ist lediglich der flachgewölbte Knauf, dessen Ausschmückung, wie Abb. 1 zeigt, nordischer Ornamentik entspricht<sup>6)</sup>. Der Dolch ist in den Übergang von Periode II zu Periode III der Bronzezeit zu stellen.

Mit der Periode II der Bronzezeit beginnt für das Nordharzvorland eine neue Verbindung gegenüber der der Aunjetitzer Kultur der frühen Bronzezeit sich durchzusetzen. Während in der Frühzeit der Bronzeverarbeitung von Süden her Bronzen in das Land gelangten, wendet sich jetzt die selbständig werdende norddeutschnordische Bronzekultur diesem Absatzgebiet zu. Am Anfang steht hier der Bronzeschatzfund von Thale, der in seinen Gürtelschmuckplatten der Periode II diese Wendung zuerst dokumentiert. Als Heimat der Schmuckstücke sieht E. Sprockhoff Osthannover und das nördliche Harzvorland an<sup>7)</sup>, er schließt dieses Land in das Entstehungsgebiet der aus Aunjetitzer Schmuckplatten entwickelten Platten wegen des Fundes von Thale mit seinen ursprünglichen Formen ein, während wir wohl eher Osthannover für das Herkunftszentrum ausschließlich in Anspruch nehmen und den Harzfund als Einfuhr von dort aus ansehen dürfen. Das Ausbreitungsgebiet reicht nach Norden bis in die cimbrische Halbinsel, und so könnten sich damals schon, wie auch der Fund von Thale aufzufassen sein mag, ob heimisch oder Einfuhr, Verbindungen mit diesem nordischen Land angebahnt haben.

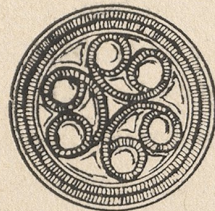


Abb. 1. Verzierung am Knauf des Dolches von Quedlinburg.  $\frac{1}{2}$  nat. Gr.

Nach Quedlinburg gelangten von dort im Übergange von Periode II zu III der Bronzezeit Waffen. Quedlinburg-Thale war ein Kulturzentrum des Landes. Der Lehoffund der Periode IV zeigt den damaligen Zustand in den Bronzearbeiten: einheimische Umgestaltung alter Überlieferungen in dem Schwertgriff, ferner auch in dem Bronzehalskragen; nordische Überlieferung mag auch der Besatz eines Kleidungsstückes mit Fransen sein, die in Bronzeröhrchen oder Bronzespiralröllchen stecken, wie sie in altbronzezeitlichen jütländischen Grabfunden unterhalb des Gürtels liegend aufgefunden worden sind; jüngerer nordisches Formengut in der Bügelplattenfibel; dazu eine aus Mitteleuropa eingeführte Bronzetasche, wie sie wiederum auch bei Thale gefunden worden sind<sup>8)</sup>.

Sieht man in dem Bronzeschatz von Quedlinburg-Lehof nicht einen Weihefund<sup>9)</sup>, sondern das Zeugnis einer unruhigen Zeit, in der Bronzegut verborgen

<sup>6)</sup> Siehe S. Müller, Nordische Altertumskunde I, Abb. 162.

<sup>7)</sup> E. Sprockhoff, Altbronzezeitliches aus Niedersachsen. In: Studien zur Vor- und Frühgeschichte. Carl Schudhardt zum 80. Geburtstag 1940, S. 28 f.

<sup>8)</sup> Siehe Hinweis K. Schirwitz, 1931, S. 60 f.

<sup>9)</sup> Wie K. Schirwitz, 1931, S. 61, und P. Grimm, Von den Weihefunden der Bronzezeit in den Harzbergen. In: Mitteldeutsche Volkheit 1935, S. 15–17, annehmen.



wurde, das aber nicht wieder gehoben werden konnte<sup>10)</sup>, so mochte dieses Ereignis zum Ende eines Macht und Reichtum vereinigenden Geschlechtes geführt haben, das hier gesessen hat. Zu dieser Katastrophe dürfte dann auch der Bronzeschatz vom Klusfelsen bei Halberstadt Beziehung haben. Daß die Periode IV die Zeit des größten Glanzes im Nordharzvorraum war, zeigen noch besonders die Goldschale von Crottorf, Kr. Oschersleben, und der Goldring von Schneidlingen, Kr. Quedlinburg. Mit der Periode V ist dann die an Bronzefunden reiche Zeit des Landstrichs Quedlinburg—Thale vorüber, nicht aber für das nördlich anschließende Harzvorland. Es sei nur an die auffallende Häufung nordischer Bronzedosen dieser Periode in einem Streifen nördlich vom Harz erinnert: die Dose mit gegossener plastischer Zier von Klein-Oschersleben, Kr. Wanzleben, aus einem Schatzfunde, die Bronzedose von Wegeleben, Kr. Oschersleben, die beiden Bronzedosen von Deersheim, Kr. Wernigerode<sup>11)</sup>, von denen die vollständig erhaltene reich ausgeschmückte an das Dosenbruchstück des Schatzfundes von Watenstedt im früheren Lande Braunschweig erinnert, während das Bruchstück aufgegonnene Ornamente, entsprechend der Dose von Klein-Oschersleben, trägt. Die Reihe setzt sich dann fort in den Dosen des Landes Braunschweig im Schatzfund von Watenstedt und der Dose von dem Elz<sup>12)</sup>. Vielleicht kann schließlich auch der wulstige Bronzenierenring mit aufgegonnem Ornament aus dem Übergang zur frühen Eisenzeit zu dem nordischen Kulturgut, das sich im nördlichen Harzvorraum ansammelte, gerechnet werden, wenn er auch auf der befestigten Höhensiedlung Kohnstein am Südharz nicht weit von Nordhausen gefunden wurde<sup>13)</sup>. Denn es ist anzunehmen, daß er auf einer Querverbindung über den Harz dahin gelangt ist. Wenn wir von unruhigen Zeiten und Überfällen sprachen, so kann wohl dabei auch an Einfälle der Bergbevölkerung des Südharzes über das Gebirge gedacht werden. In diesem Zusammenhange mag auch die Befestigungsanlage der frühen Eisenzeit auf der Roßtrappe über Thale stehen.

Doch die während der mittleren und jüngeren Bronzezeit mit dem nordischen Kulturgebiete wirtschaftlich so eng verbundene herrschende Schicht des Nordharzvorlandes hat auch in auffallender Weise zu dem benachbarten Mittelgebiet viel weniger Beziehungen unterhalten, trotzdem keine den Verkehr behindernden natürlichen Begrenzungen vorliegen. Dieses Mittelgebiet hat einschließlich des Ohregebietes, das sich nördlich an das Harzvorland anschließt, seit

<sup>10)</sup> Eine Auffassung, der neuerdings W. v. B r u n n in einer noch nicht gedruckten Arbeit allgemein den Vorzug gibt.

<sup>11)</sup> Die zwei erstgenannten Dosen abgebildet bei W. S c h u l z, Vor- und Frühgeschichte Mitteldeutschlands. Halle 1939, Abb. 113 u. 114. Die Dosen von Deersheim bisher in Sammlung v. Gustedt-Deersheim.

<sup>12)</sup> Abb. O. K r o n e, Vorgeschichte des Landes Braunschweig. 1931, S. 81 und 84.

<sup>13)</sup> P. G r i m m, in: Jahresschrift Halle 18, 1930, S. 90 und Taf. XIV, 1.



der mittleren Bronzezeit einen eigenen Formenkreis entwickelt, den besonders E. Sprockhoff herausgearbeitet hat<sup>14)</sup>. Die diesem Gebiete eigenen Bronzeformen finden mit wenigen Ausnahmen aber nicht im Nordharzvorland Eingang. Eine dieser Formen, die Plattenfibel mit Schälchenaufsatz, breitet sich nach Süden die Saale aufwärts, am Ostharzrand vorbei, aus<sup>15)</sup>. Das Nordharzvorland nimmt also eine Sonderstellung ein, was auch besonders augenfällig die nordischen Bronzedosen erkennen lassen, die hier in nicht geringer Zahl vertreten sind, während sie in den genannten Nachbargebieten fehlen.

Es ist bemerkenswert, daß auch die getriebenen Bronzetassen mitteleuropäischer Herkunft, die, wie oben bereits angegeben, auch im Gebiete Quedlinburg-Thale Eingang fanden, im hier in Betracht kommenden benachbarten Mittel-elbraume nicht gefunden worden sind<sup>16)</sup>, trotzdem der Handelsweg mindestens für einen Teil der Tassen von Böhmen über das Elbland in das norddeutsche Gebiet führte. Kehren wir nun schließlich zu der Griffgestaltung des Schwertes von Quedlinburg-Lehof wieder zurück, so kann das oben genannte Schwert von Zelenky-Schellenken im nordböhmischen Elbgebiete nur ein vereinfachter Abkömmling des Nordharzschwertes sein, der dorthin in Verbindung mit dem Handel verschlagen wurde, durch den die Bronzetassen in das Nordharzgebiet gelangten.

---

<sup>14)</sup> E. Sprockhoff. Formenkreise der jüngeren Bronzezeit in Norddeutschland. Schumacher-Festschrift Mainz 1930, S. 131 f., ferner: ders., 1937, S. 61 f. Das Fundbild Karte 33, dazu Text S. 120 ff., verwischen gegenüber der Arbeit von 1930 wieder etwas die Aussonderung des Nordharzvorlandes durch Einbeziehung weiterer Formen Abb. 31, 2, 3, und 13. Dazu liegt der Fundort Oberholz nicht im Kreise Oschersleben, sondern nördlich von der Ohre im Kreise Haldensleben.

<sup>15)</sup> Siehe E. Sprockhoff, 1937, Karte 18.

<sup>16)</sup> E. Sprockhoff, Zur Handelsgeschichte der germanischen Bronzezeit. Berlin 1930. Abschnitt: Henkeltassen und Schalen S. 49 ff, dazu Verbreitungskarten. Hier ist für Taf. 17 und 19 zu beachten, daß der Forstort Kleve bei Thale im Harz liegt, also nicht in der Gegend der Saalemündung, wie auf den Karten eingetragen.